

# CARNIOLIA.

## ZEITSCHRIFT

für Kunst, Wissenschaft und geselliges Leben.

Herausgibt von Franz Hermann von Hermannsthal.

IV. JAHRGANG.

N<sup>o</sup> 98.

Freitag am 8. April

1842.

Von dieser Zeitschrift erscheinen wöchentlich zwei Nummern, jedes Mal ein halber Bogen. Der Preis des Blattes ist in Laibach ganzjährig 6, halbjährig 3 fl. Durch die k. k. Post unter Couvert mit portofreier Zuendung ganzjährig 8, halbjährig 4 fl. C. M., und wird halbjährig vorausbezahlt. Alle k. k. Postämter nehmen Pränumeration an. In Laibach pränumerirt man beim Verleger am Kaan, Nr. 190, im ersten Stock.

### Bog te obar.\*)

Kaj od mene prezh okó,  
Prezh obrás obrázhath mili?  
Kdo te mene ljubít' sili?  
Rájthi koj mi daj slovó! —

Défno rôko bres skerbi  
Daj h prijasnimu slovó;  
Sols v' nobénim ni ozhesu,  
Shal — beséde v' ustih ni.

Shale míli v' ferzu ni.  
Ono pred ni bló vesélo,  
Ko se sa - te je unelo,  
Naj ne bó prihodne dni.

Vernil bó te préshni zháf,  
Hódil póta bóm temótné,  
Kamer frézhe bó togótné  
Gnal me neumiljen' ukás.

Moja stara ljuba bó —  
Bó, poterpeshljivoft mila  
S máno svéso ponovila,  
V sakon dála mi rokó.

Ođ pomózhí nje podpert,  
Nófil bóm shivlénja péso,  
Dokler smaga frézhe jéso  
Sadnja ljubza — béla finert.

Dr. Prezhérn.

### Zum Abschied.

Warum so den Blick von hier  
Und Dein holdes Antlitz kehren?  
Läßt mit Zwang sich Liebe lehren?  
Sieh nur gleich den Abschied mir! —

Ruhig reiche mir die Hand,  
Laß uns dann im Frieden scheiden;  
Thränen soll das Auge meiden,  
Und die Klage sei verbannt.

Auch mein Herz von Groll ist rein;  
Freude hat es nie empfunden,  
Bis es sich für Dich entzunden; —  
Wie es war, soll's wieder sein.

Früh're Zeit hat sich erneut:  
Wandeln werd' ich dunkle Pfade,  
Wie mir streng und ohne Gnade  
Des Geschickes Ruf gebeut.

Meine Lieb' aus alter Zeit  
Wird zu mir sich wieder wenden,  
Mir zum Bund die Hand verpfänden —  
Duld same Ergebenheit.

Tragen hilft sie, was beschwert;  
So duld' ich, der Schmerzerkórne,  
Wie dem Schmerz die Todesnorre,  
Sie, mein letztes Liebchen, wehrt.

\*) Wir theilen dieses Gedicht aus Nr. 13 des „illyrischen Blattes“, nebst einer deutschen Nachbildung desselben, mit. A. d. K.

### Bilder aus der Ferne.

#### VII. Steppenbrände und Küttisbrennen.

Inspicere tamquam in speculum — jubeo. Terent.

Die hauptsächlichste, ja einzige Maßregel, welche die Bewohner der pontischen Steppen zur Verbesserung des Graswuchses anwenden, ist, wie wir in J. G. Kohl's „Reisen in Südrussland“ lesen, das „Abbrennen der Steppe.“ Dieses wird vorzüglich im ersten Frühjahr so gleich nach dem Wegschmelzen des Schnees vorgenommen, weil man dann sogleich statt des Weggebrannten auf schnell hervorsprossendes Neues hoffen kann, während man im Winter gern noch das alte ein wenig zur Weide benützt. Zu-

weilen geräth auch die Steppe durch einen Zufall in Brand, oder wird böswillig angezündet, besonders häufig während der Sommermonate, wo die Dürre und Hitze oft so groß ist, daß man meint, die Steppe müsse von selbst bald aufflammen.

Solche zufällige wilde, d. h. unbeaufsichtigte Steppenbrände gehen zuweilen außerordentlich weit, 50 bis 60, ja bis 100 Werste und noch mehr, und richten dann oft viel Unglück an, Alles, was ihnen Verzehrbares in den Weg kommt, verzehrend. Nicht nur einzelne Gehöfte, sondern auch ganze Dörfer, die gewöhnlich ganz nackt ohne weitere Vorrede mitten im Steppenrasen liegen, und

nur von ihren Heu- und Strohhaufen umgeben sind, vernichten sie. Ein solcher wilder Brand schreitet bald langsamer bald schneller vor, je nach der Stärke und Richtung des Windes, und je nach der Beschaffenheit des Grases, das er auf seinem Wege findet. Kommt die Flamme in Kasterhölse Unkraut- und Dornenwälder, so wüthet sie hier in gewaltiger Unruhe, und die Flammenwellen schlagen hin und her hoch empor, bis sie Alles eingäschert haben und weiter wandern. Im gewöhnlichen Grase fährt sie wie eine lange Schlange mit mäßiger Raschheit hin; kommt sie aber auf alte Steppen, wo das zarte sehr leicht brennliche Seidenkraut wogt, so hüpfet sie auf einmal weiß und hell empor, und schwingt sich mit gewaltiger Gewaltigkeit, sei es mit, sei es gegen den Wind, über das wogende Feld dahin, alle die Millionen zarter Federchen im Nu versengend. Zuweilen zieht sie sich, wenn sie zwischen zwei Wege oder Thäler geräth, eng zusammen, und man glaubt schon ihr Verlöschen nahe; allein sie überschreitet den Fithmas, und kommt plötzlich wieder auf eine weite unübersehbare Dürngrasfläche, wo sie neue, furchtbare Kräfte gewinnt, und auf einmal wieder wie ein Feuermeer auseinander geht. In tausend Legionen von Flammen, die wie gigantische Irrlichter aufflackern, ergießt sich der Strom in rasendem Laufe über die Flur, immer die leicht zündlichen Grasshaufen fast ohne Dampf vernichtend; hinterher zieht sich ein dampfender Feuernachtrab, der das niedrigere Gras nachholt. Auf solchen weiten Feldern theilt sich die Masse in eine Menge kleiner und großer Arme wie ein Wasserstrom, der in seine Delta-Ebenen kommt. Einige Partien taumeln wie leichte Kosakenpolks weit vor, andere, die in Gebüsche geriethen, bleiben im Augenblick stecken, und das ganze Bild gleicht dem Spiele der Winde auf großen Wasserflächen.

Zuweilen macht der Flammenstrudel mitten im geschwindesten Marsche halt, wenn ihm etwa ein breiter, grasloser Weg, oder ein feuchtes, langes Thal entgegen trat; so gedammt, schwillt er dann an, zu beiden Seiten um sich greifend, und meilenweit am Rande des Thales sich hin verbreitend, als suche er es zu umgehen. Dabei bombardirt er beständig mit Feuerbränden und Funken, die der Wind beflügelt, über das Thal hinüber, die jenseits liegenden gelben Kornfelder zu entzünden. An solchen Thälern und Wegen postiren sich nun gewöhnlich die Menschen, die dem Toben des wilden Elements Einhalt thun wollen, verbreitern den Weg noch durch die in der Eile gezogenen Furchen, löschen beständig die hinüberfliegenden Feuerbrände, und meistens, wenn sie ihre Position gut zu wählen mußten, gelingt es ihnen dann auch, das Flammen-Ungeheum zu ersticken. Jedoch zuweilen sind die Wege selbst mit Gras bewachsen und erleichtern den Uebergang; hier und da fangen die Brandraketen Feuer, ziehen ihre ganze wilde Brüderschaft nach, und leuchten nun in den dürrn Fruchtfeldern mit neuer Freude hoch empor. Alles geht wieder beflügelten Schrittes vorwärts. Millionen glühende Körner sprühen und verpuffeln! Ein Aufleuchten! — und alle auf eine Weizenflur gebauten

Hoffnungen sind hin! Jeder Schwung der Flamme vernichtet einen Roggenacker, jedes Geknistern eines ganzen Dorfes Winterfutter!

Auf langen, unberechenbaren Kreuz- und Querwegen bewegt sich ein solcher Steppenbrand, schrecklicher verwüstend als der Drache von Rhodus, oft sechs, acht bis zehn Tage in einer Gegend hin und her. Zuweilen dringt die Flamme mit frischem Winde tief landeinwärts; man segnet ihre Abreise, und meint, sie sei verschwunden: nach ein Paar Tagen sieht man sie wieder vor einem anderen Winde zurückfliehen, fliehend wie siegend verderblich. Die kleinen, mitten im Grase liegenden Gehöfte und Dörfer, die, ohne Scheuen, immer all' ihr Stroh, Heu und Korn, in Ordnung und Unordnung um sich herumliegen haben, sind mit reißender Schnelligkeit entzündet und in glimmende Kohlenhaufen verwandelt. Die Dächer der Erdwohnungen, die gewöhnlich aus altem, halbvermodertem Schiffe bestehen, glimmen wie Zunder mit stinkendem Dampfe weg, und sinken in die Höhlung ein, die häuserhohen Stroh- und Heu-Haufen rauchen mit gigantischen Rauchsäulen empor. Entdecken die Leute noch bei Zeiten den Brand, so umziehen sie schnell ihre Wohnungen und Kornhaufen mit einigen Furchen, und vernichten das Gras rund umher, um dem Brande so Gränzen zu stecken. Auch die zahlreichen alten Grabhügel der Steppe ersteigen die Flammen, und da die Gipfel derselben gewöhnlich etwas eingesunken und mit höherem Grase und Unkraute bewachsen sind, so weilen sie eine Zeit lang dort oben, und man sieht dann diese Grabhügel-Flammen weithin über den niedrigen Dampfnebel aufsteigen, wie Freudenfeuer, welche sich die alten, vermoderten Leichname selbst angezündet. Gewöhnlich macht endlich ein Regen, der das Feuer überwältigt, dem ganzen Schauspieler ein Ende, und rettet die noch übrigen Gräser.

(Beschluß folgt.)

## Der Recensent und die Kleinstädter.

Lebensbild von Dr. Rudolf Puff.

(Fortsetzung.)

Schwere Träume, wie die Kleinfittiche des Apes, drückten und beengten mich, und als ich spät am Morgen mit einem dankenden „Ach!“ die Augen aufschlug, war der erste Gegenstand, den ich wahrte, der verhängnißvolle Recensent. Er hatte mit gewohnter Nonchalance meinen Bücherkasten recensirt, das heißt, das Unterste zu oberst gekehrt, und ein so geistreiches Babel aus Allem gebildet, daß ich nur ein Seitenstück dazu an meinem Schreibtische fand, welcher zuerst in die Gewalt des Stieffohnes der Musen gefallen war. Ich schlüpfte rasch in die Kleider, und da es mit meinem Gewissen durchaus unvereinbar schien, den Mann in das gemüthliche Stilleben jener Familien einzuführen, bei denen ich mich heimisch fühlte, so wanderten wir denn durch das Stadthor in die liebe freie Natur, nachdem noch früher ein Paar Gläser Punsch den edlen *Storchenschabel* für die höheren Genüße, welche Feld und Berg im Fänner gewähren, würdig vorbereitet

hatten. Auf dem Wege aus dem Städtchen machte der Recensent nicht bloß seine kritischen Anmerkungen über Reskulap und Hygeia am Thore des Apothekers, sondern auch über die Würste und Kipfel eines nachbarlichen Gewölbes, und man sah klar, daß sein Magen eben so heimisch im Victualien-Gewölbe, als sein Kopf der Behandlung Reskulaps würdig sei.

Vor dem Thore begegneten uns ein Paar niedliche Mädchen. „Die Herren erscheinen doch heute am Maskenballe?“ fragte mich zutraulich die Eine. „Ohne Zweifel!“ erwiderte ich, und zog meinen Begleiter zu dem schmalen Pfade über eine beschneite Wiese. „Hm!“ rief er kopfschüttelnd, „die Mädchen in Z. benehmen sich sehr frech, wie ich aus dem kecken Zuruf urtheile.“ Mir stieg das Blut in die Wangen. „Ja, Freund“, versetzte ich, „hätte man Sie angerufen, so wäre es nicht bloß frech, sondern auch albern.“ Storchenschnabel erwiderte Nichts, sondern notirte Etwas in seine Schreibtafel; vermuthlich merkte er mich primo loco für eine Kritik vor. Auf der benachbarten Anhöhe fand er zwar die Gegend allerliebste, nur war ihm der Fluß zu nahe an den Bergen, die Nebenplantzungen auf Anhöhen und nicht im Thale, die Wälder zu entlegen, und der Schnee nicht so weiß, als in der Residenz.

Um meine Leser nicht zu ermüden, überspringe ich den Nachmittag, an welchem ich hundertmal an Vater Horaz und seine Leiden auf dem Wege durch die „heilige Straße“ dachte, und versetze uns sammt und sonders im Geiste in das Tanz- und Maskenlocale von Z. Gleich bei unserm Eintritte tadelte Storchenschnabel vorerst den Ort; dann die Menschen, dann ihre Vergnügungen, zu vorlest mich, und zuletzt sich selbst, daß er sich herbeiließ, an den Freuden lächerlicher Kleinstädter Theil zu nehmen. Zum größten Unheile erschien Albrecht, ein junger, talentvoller Maler, welcher einst von Storchenschnabel für ein einfaches Frühstück in einem Blatte zu den Sternen erhoben, im nächsten aber wegen eines verweigerten Anleiheus tief unter die Tiefe des Orcus versetzt worden war. Albrecht sah mich und meine Verlegenheit, das gewohnte leichte Lächeln umspielte seinen Mund, er rieb sich die Hände, und ich sah nur zu gut, daß der sonst harmlose Jüngling ein kleines Plänchen habe, den Recensenten in die Fessel zu nehmen. Während Storchenschnabel die Damen sorgnerirte, und ich, wie gewöhnlich, im frohen Strome der Tanzenden mich verlor, gab sich Albrecht alle Mühe, den ehrlichen Spießbürgern beizubringen, Was ein Recensent sei. Endlich gelang es ihm durch die freilich etwas sonderbare Definition: „Sehen Sie, meine Herren, ein Recensent von gemeiner Profession ist eigentlich ein Riemer, dem zufälliger Weise das Materiale zu seinen Kunstgegenständen an der eigenen Seele wuchs; um aber Dies zu schonen, vergreift er sich wie der Kuckuck an fremden Nestern, und schindet, ein umgekehrter Marsyas, mit gutem Gewissen den Musfengott; die Saiten von der begeisterten Lyra dreht er zu Peitschenschnüren, mit denen er aus der Luft die Un-

sterblichkeit, aus dem Rebel die reellen Magengenüße des Sterblichen herabzugeißeln strebt.“

Da kurz vorher ein Riemer im Städtchen wegen Diebstahl und Gewaltthätigkeit gehangen wurde, so begriffen die Bürger vollkommen, Was ein Recensent sei, und mancher besorgte Vater, und mancher kluge Wortmund lispelte Tochter und Mündel zu: „Gebt Acht, Den hat unser Förster im geheimen Verhaft, er ist ein Delinquent, wie der Riemer war, und es ist nur Schade, daß nicht Sommer ist, wo der neue Galgen fertig sein wird.“

Indessen kam Albrecht wie Mephisto hinter Herrn Storchenschnabel zu stehen. Das Gespräch führte natürlich bald auf die Kunst und ihre Urtheile, und Albrecht fragte den Recensenten mit gutmüthigem Lächeln: „Was halten Sie von unstrem Freunde, dem Förster?“

„Hm!“ versetzte der Recensent, „mehr Weidmann als Dichter, keine rechte Phantasie; es geht aber auch nicht, er ist nicht einmal ein echter Weidmann, hat keinen poetischen Aberglauben und keine Vorahnungen; ich wette, wenn er Märchen schreibt, so liegen Krug's „Encyclopädie der philosophischen Wissenschaften“ und Pöppe's „natürliche Magie“ auf seinem Tische. Da geht es freilich nicht, und wenn er selbst das Zimmer verfinsterte und einen Todtenschädel auf den Tisch stellte. Und denken Sie, Herr Albrecht, der Mensch — nun, er möchte freilich, daß ich ihn Freund hiesse, den Kleinstädter — der Mensch macht sich so wenig aus Recensionen, daß er jüngst alle Urtheile, die über sein letztes Drama erschienen, sorgfältig sammeln ließ, und selbe als eine Broschüre, zu 4 Kreuzer das Exemplar, herausgab. Es ist freilich wahr, ein Recensent in der Residenz soll es unter seiner Würde finden, Etwas zu besprechen, was in der Provinz erscheint.“

„Da würden Sie nicht Unrecht haben, Herr von Storchenschnabel“, erwiderte Albrecht, „wenn jede Residenz Paris und jedes Land Frankreich wäre; ich aber versichere Sie, Herr von Storchenschnabel, daß unser Freund Förster ein sehr unbesonnener Junge ist. Sendete er gewisse Prachtexemplare im neuesten Banknoten-Einbände, oder in echtem Goldschnitte cursirender Ducaten, wahrhaftig, Herr von Storchenschnabel selbst würden den Menschen höher preisen, als ein neuentdecktes Eldorado. Doch, wir versäumen die Zeit; schnell, greifen Sie zu, die Dame im grünen Kleide dort tanzt wie Hebe, ihre Blicke haften an Ihnen, und, entre vous, sie ist die geheime Flamme des Försters; ein bißchen Eifer sucht erregen schadet nicht.“

„Ich tanze aber in der Regel nie“, sprach, etwas verlegen, Storchenschnabel.

„Ei, wer Das glauben würde!“ lachte der Maler, und schon war die grüne Dame für Herrn von Storchenschnabel engagirt.

(Beschluß folgt.)

### Neues.

(Gefährliche Fahrt.) Am 17. Februar, so lesen wir im „Ungar“, kam ein ungarischer Landbedelmann mit einem bespannten Schlitzen, auf welchem sich 30 Mehen

Kufuru; befanden, bei Komorn an das Donauufer, um damit über das Donaueis zu fahren. Da das Eis nicht mehr dick genug war, wollten ihn die von der Obrigkeit aufgestellten Wächter davon abhalten, allein er erwiderte trotzig: „Ich bin ein ungarischer Edelmann, mir hat selbst unser Herr Gott Nichts zu befehlen!“ Er fuhr weiter. In der Mitte der Donau brach das Eis, und Pferde und Schlitten mit der Ladung versanken, der ungarische Edelmann rettete jedoch sein Leben, um seinen Frevler bezaubern zu können. —

(Der 15. März in London.) Der 15. März war der Tag, an welchem, nach einer alten Prophezeiung, die Stadt London durch ein Erdbeben hätte verschlungen werden sollen. Da an diesem Tage zufällig ein heftiges Donnerwetter ausbrach, so stürzten eine Menge Leichtgläubige entsetzt aus ihren Häusern, und getrauten sich zum Theil erst am anderen Tage dahin zurückzukehren. Das Erdbeben blieb indeß aus, und Spasivögel schlugen an den Straßenecken Zettel mit der Anzeige an: daß dasselbe wegen plötzlich eingetretener Hindernisse verschoben worden sei. —

(Die Löwin auf der Pfaueninsel.) Unlängst entkam in der Menagerie auf der Pfaueninsel bei Potsdam die Löwin aus ihrem Käfig, und irrte zwei Tage lang, zum Schrecken der wenigen Inselbewohner, einen Ausweg suchend, umher, ohne es zu wagen, sich in den Fluß zu werfen. Am dritten Tage gelang es einer Kette wohlbewaffneter Jäger, sie zurückzuweisen, und mit Hilfe des von ihr sehr wohlgelittenen Wärters wieder einzufangen. —

(Heilung von Taubstummen.) Baron Dupotet in Paris hat bereits neunzehn Taubstumme durch Magnetismus geheilt. Sein Verfahren ist von der medicinischen Facultät geprüft und im höchsten Grade anerkennend aufgenommen worden. Der Erfolg seines Verfahrens gränzt an's Wunderbare: bei dem dritten Versuche hörte ein Kind nicht nur jedes Wort, sondern sprach auch jedes ihm vorgesagte nach. —

(Das Daguerreotyp) vervollkommt sich immer mehr. Nicht genug, daß man auch Farben durch dasselbe reproducirt; jetzt berichten französische Blätter, daß man nicht einmal mehr des Sonnenlichtes bedürfe, sondern das Lampenlicht hinreiche, seine Wirkungen hervorzubringen. —

(Der Themse-Tunnel) der nun vollendet ist, hat im Ganzen 415.270 Pfund Sterling gekostet, also nicht so viel, wie die pesther Kettenbrücke veranschlagt wurde, nämlich zu 5 Millionen Gulden C. M. Während des 17 — 18 jährigen Baues des Tunnels sind dabei nicht mehr als 5 Menschen verunglückt. —

(Cherubini) ist am 16. März Abends gestorben. Er hatte ein Alter von 82 Jahren erreicht. Wie man versichert, trug der Schmerz über seine Pensionierung (bekanntlich war vor Kurzem Huber an seiner Stelle zum Director des Conservatoriums ernannt worden) zu seinem Tode viel bei. —

(Deutsche Literaten in Paris.) Man hat die Bemerkung gemacht, daß fast an allen pariser Blättern Deutsche mitarbeiten; selbst das „Geylleton“ wird von deutschen Federn bereichert, doch in geringerem Maße, als der politische Text. —

(Begeisternder Stoff.) Die Jury, welche über die Zulassung der Gemälde in den pariser Salon entschei-

det, hat von der heurigen Ausstellung über fünfzig Gemälde zurückgewiesen, welche Alle Gegenstände aus dem Leben der Madame Caffarge darstellten. —

(Auszeichnung.) Seine k. k. Majestät haben in Berücksichtigung der von den k. k. Hoffchauspielern, Joseph Koberwein und Maximilian Korn, in einer Reihe von vierzig Jahren geleisteten eifrigen und guten Dienste, jedem derselben die mittlere goldene Civil-Ehrenmedaille zu verleihen geruht. —

(Madame Frieß-Blumauer,) die sich hier wohl noch lange Zeit in gutem Andenken erhalten wird, ist im Theater an der Wien engagirt, und wird nächstens, wie wir in der „Theaterzeitung“ lesen, in „List und Phtagma“ auftreten. —

(Die Witwe Mozart's) ist, 85 Jahre alt, am 6. März in Salzburg am Schlagflusse gestorben. —

### Zum Besten der hiesigen Kleinkinderbewahranstalt

hatte am 21. März, wie bisher alljährlich seit dem Bestande derselben, in den schönen Casino-Localitäten eine Abendunterhaltung Statt. Großmüthige Freunde diefer sich in der Gunst des Publicums mit Recht immer mehr und mehr festlegenden Anstalt hatten eine Anzahl von Geschenken an die löbliche Casino-Direction übergeben, welche an jenem Abende durch die Glücksgöttin unter ihre besonderen Schützlinge vertheilt wurden.

Des ungewöhnlich schlechten Wetters ungeachtet war die Versammlung aus Rücksicht für den edlen Zweck, um den es sich handelte, glänzend und zahlreich in einem Grade, wie sie es selten zu sein pflegt, und so wurde, da außer einigen sehr wenigen und geringen Auslagen von der Anstalt Nichts zu bestreiten kam, indem die Beleuchtung der Localitäten dem wohlthätigen Sinne der löblichen Casino-Gesellschaft, die Musik der erprobten Gefälligkeit des löblichen k. k. Regiments-Commando zu verdanken war, zum Besten der schutz- und hilfbedürftigen Kleinen der namhafte Reinertrag von 342 fl. erzielt. Der Himmel segne den Kindern die Gabe und den Gubern ihre liebevolle Gesinnung! x.

### Historisches Tagebuch.

Zusammengestellt von einem Landprießer.

5. April

- 1717 Abbrechung des alten Rathhauses zu Laibach.  
 1797 besetzten die Franzosen Knittelfeld, Murau und Judenburg, worauf am nämlichen Tage zwischen Oesterreich und der französischen Republik ein Waffenstillstand zu Judenburg abgeschlossen wurde, und dann die Friedenspräliminarien zu Leoben zwischen Erzherzog Karl, Merfeld und Bellegarde einer- und Napoleon Bonaparte andererseits verhandelt wurden.  
 1798 verheerte eine Feuersbrunst die Kreisstadt Cilli in Steiermark, mit Ausnahme von 6 Häusern, ganz.  
 1815 war es in Krain schon so warm, daß mehre Bäume so ungewöhnlich früh schon grünes Laub hatten; doch war dieses Jahr kein geeignetes in Bezug auf die Ernte zu nennen.

6. April

- 1670 kam Graf Frangepan, Theilnehmer an der ungarischen Verschwörung des Wesselény, Sziny, Madasdy, Rakosky und Lettenbach, deren Pläne am 30. April 1671 entdeckt wurden, nach Laibach, untersuchte Alles, hielt sich drei Tage auf, und fuhr oft allein aus.

7. April

- 1140 bestätigte der Patriarch Peregrin von Aquiseja, auch Stifter des Klosters Sittich in Krain, das Benedictinerkloster Oberburg, das späterhin zur Dotation des laibacher Bischofs verwendet wurde.  
 1814 hatten wir in Krain schon ein Donnerwetter; es war warm, und die Bäume waren grünblaubt; doch hatte man dann keine gute Ernte.

8. April

- 1856 wurde zu Dublin die Reiterstatue des Königs Wilhelm III. durch Pulver in der Nacht in die Luft gesprengt.